

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Landbote. 1849-1934 1928**

216 (15.9.1928) Beilage zum Landboten

# Ratgeber für Haus- und Landwirtschaft

Beilage zum Landboten (Sinsheimer Zeitung)

## Barometer: schwankend!

Das Wettermachen ist eine undankbare Aufgabe, denn erstens kommt es anders und zweitens als man denkt. Nur das Barometer der Wirtschaft trägt nicht, es zeigt im allgemeinen auf schwankend und im besonderen für den Landwirt auf trübes Wetter.

Die Bauernnot hat allmählich einen Grad erreicht, daß selbst der geschworene Feind der Landwirtschaft nicht achtlos daran vorübergehen kann. Die Gründe dieses Elends liegen klar zutage: einmal sind die gedrückten Wirtschaftsverhältnisse überhaupt schuld, zum anderen sind die Hangeworden. Die Folge ist, daß der Bauer seine Erzeugnissevertragsverhandlungen und die Zollgesetzgebung den dringendsten Bedürfnissen der Landwirtschaft nicht gerecht nisse zu einem Preise auf den Markt bringen muß, der in keinem Verhältnis zu seinen Aufwendungen steht.

Es ist selbstverständlich, daß die Landwirtschaft zu den Lasten, die uns der unfelige Dawespakt direkt oder indirekt auferlegt, anteilig herangezogen werden muß. Aber wo nichts ist, da hatte in früheren Zeiten selbst der Kaiser sein Recht verloren! Darum gebe man der Landwirtschaft die Entwicklungsmöglichkeiten, die sie braucht, um ihren Verpflichtungen gerecht werden zu können.

An Arbeitswillen und Fleiß steht der Bauer gewiß nicht hinter irgend einer Volkschicht zurück. Nur hapert es — durch die gedrückten Preise bedingt — bei dem nötigen „Kleingeld“, das er unbedingt braucht. Die Steuern müssen entrichtet, Düngemittel, Maschinen und Geräte zu Preisen gekauft werden, die seit der Vorkriegszeit bedeutend höher gestiegen sind, als die für landwirtschaftliche Erzeugnisse. Dazu kommen die Ausgaben für Löhne, Krankenkasse und Invalidenversicherung, deren Berechtigung nicht bestritten werden kann, die aber nun doch einmal aufgebracht werden müssen. Allerdings ist damit die Passiva des Bauern noch nicht erschöpft; ehe er an sich und die Seinen denken kann, stellen sich ihm weite Verpflichtungen in den Weg: Die Beiträge für Versicherungen!

Es ist ganz selbstverständlich, daß der denkende Bauer versichern muß, um sich vor Schäden zu schützen. Was der Industrie oder dem Gewerbe recht ist, kann ihm nur billig sein! Will jemand behaupten, daß der Bauer der Feuerversicherung entraten könnte? Gerade auf dem Lande ist doch die Möglichkeit eines Brandschadens besonders groß, und wenn sein Avesen in Asche gelegt wird, ohne daß er versichert hat, so muß er seinen ererbten Besitz fahren lassen, denn wer kann sich bei den heutigen hohen Zinsen eine drückende Hypothek auf Lebenszeit auf den Hals laden? Weiter: sind Einbrüche und Diebstähle auf dem Lande etwa seltener als in der Stadt? Kann der Bauer, der z. B. oft mit dem gesamten Hausstand auf dem Felde weilt, hier des Schutzes entraten, den ihm die Versicherung bietet?

Und um noch einmal auf die Krankenversicherung zurückzukommen: sie bedeutet für den Arbeitnehmer Zwang, der aber willig ertragen wird, ja um keinen Preis wieder gemißt werden möchte. Bekanntlich handelt es sich nicht nur darum, daß die Lebensnotdurft des Kranken gesichert ist. Arzt, Krankenhaus, Erholungsanstalt, Apotheke, Heilmittel verschlingen eine Menge Geld, die der wirtschaftlich Schwache nur in seltenen Fällen aufzubringen imstande ist. Wenn die freiwillige Krankenversicherung, die vor dem Kriege von den nicht Zwangsverpflichteten — den Angehörigen der freien Berufe, Kaufleuten, Gewerbetreibenden, Bauern usw. — durchweg abgelehnt wurde, seit den Tagen der Inflation einen Zulauf erlebt, der alle Erwartungen übertrifft, so zeigt das am deutlichsten, daß die wirtschaftliche Not heute nicht auf die Arbeitnehmer beschränkt ist. Auch der rechnerische Bauer kann der freiwilligen Krankenversicherung nicht länger entraten; seine Gesundheit ist ebenfalls nicht mehr so widerstandsfähig, wie sie vor der nun hinter uns liegenden schweren Kriegsprüfung war. Eine heftige Erkrankung wirkt sich heute für ihn katastrophal aus; ihr Kosten aufzubringen, bedeutet bei der gegenwärtigen Wirtschaft geradezu ein Kunststück. Da ist es nur selbstverständlich, daß er rechtzeitig vorbeugt, zumal die Monatsbeiträge der freiwilligen Krankenversicherung äußerst mäßig sind.

Aus alledem erhellt aber, daß die Verpflichtungen des Landwirtes derart weit reichen, daß wirksame Hilfsmaßnahmen gegen seine Not nicht länger hinausgeschoben werden dürfen. Sonst wird der Bauernstand, die Stütze jedes gesunden Staatswesens, bald bei uns vernichtet sein, was unserem schönen Vaterland das Todesurteil sprechen würde.

D o l f S t ö l t i n g.

## Feldbau

### Düngung der Herbstsaat.

Der Wind weht über die Hafersstopfeln. Still und leise ist der Herbst ins Land gekommen. Durch den Morgennebel rieseln die ersten gelben und roten Blätter zu Boden und mahnen an die Vergänglichkeit alles Irdischen. Auf leise summenden Telegraphendrähten sitzen, aufgereiht wie auf Schnüren, zierliche Schwalben. „An Maria Geburt ziehen die Schwalben furt!“ sagt der Bauer. Leider schauen wir in vielen badischen Gegenden in diesem Jahre vergeblich nach rotbackigen Aepfeln, gelben Birnen; mit dem Obstabschneiden ist mancher rasch fertig.

Der Bauer hat eben hinten und vorne zu tun. Mitten in der Ernte muß er schon wieder an die Saat denken. Saatgut und Düngemittel müssen beschafft, die Maschinen

instand gesetzt werden. Es müßte heute selbstverständlich sein, daß jeder Landwirt nur gutes, anerkanntes, für seine Gegend passende Saatgut kauft und kein Korn ungebeiztes Getreide auf den Acker bringt. Die Felder, die im Herbst bestellt werden sollen, müssen rechtzeitig die Saatfurche erhalten, damit der Boden sich genügend setzen kann. Auf zwei Dinge sollten besonders geachtet werden: Dünn säen und stark düngen. Grundsätzlich muß immer Volldüngung gegeben werden. Am Kunstdünger sparen, heißt auch in dieser geld- und kreditknappen Zeit am falschen Keil gespart. Die Düngemittel müssen selbstverständlich rechtzeitig und sachgemäß angewandt werden. Neben einer tüchtigen Kaliphosphatdüngung müssen die Pflanzen schon im Herbst Stickstoff erhalten, damit sie kräftig in den Winter kommen, pflanzliche und tierische Schädlinge und starke Kälte gut überleben und im Frühjahr sofort bei Erwachen der Vegetation ausreichende Mengen Stickstoff im Boden vorfinden.

Der richtige Stickstoffdünger für die Herbstdüngung, der für die meisten Böden paßt, ist der billigste, hochprozentige Kalkstickstoff (20—22 Prozent Stickstoff), der in Mischung mit Thomasmehl und Kalisalz etwa 8—10 Tage vor der Saat in einem Arbeitsgang gestreut und darauf eingeeget werden kann. Auf schweren Böden kann man die ganze beabsichtigte Gabe an Kalkstickstoff ohne Gefahr im Herbst geben, während man auf leichteren Böden nur ein Drittel bis zur Hälfte davon im Herbst und den Rest im Frühjahr austreut. Wie Versuche gezeigt haben, vermindert diese Art der Düngung nicht nur Auswinterungsschäden, sondern auch Lagergefahr, da Kalkstickstoff langsam und nachhaltig wirkt.

Wie der Name schon sagt, ist Kalkstickstoff auch ein Kalkdünger, bei dessen Anwendung dem Boden 60—70 Pfund Kalk je Zentner zugeführt werden. Bei richtiger Gabe dient die Kalkstickstoffdüngung auch zur Befriedigung des Kalkbedürfnisses mancher Böden und zur Bekämpfung der schädlichen Bodensäure.

Wenn der Landwirt gutes, anerkanntes, gebeiztes Saatgut in ein gut vorbereitetes Saatbett bringt, den heranwachsenden Pflanzen die unbedingt nötigen Nährstoffe durch richtige Düngung zur Verfügung stellt, dann werden, wenn er es auch weiter nicht an der nötigen Wartung und Pflege fehlen läßt und die Witterung einigermaßen günstig ist, die Ernteträge auch die viele Mühe und Arbeit lohnen.

## Obst- und Gartenbau

### Schnitt der Obstbäume beim Pflanzen.

Es ist Tatsache, daß der Obstbaum, wenn er in der Baumschule herausgenommen wird, mindestens  $\frac{2}{3}$  seiner Bewurzelung verliert. Daß die 10 verstümmelten Wurzeln mit einem scharfen Messer nachgeschnitten werden müssen, ist selbstverständlich. Eine glatte Wunde verheilt leichter als eine gequetschte oder gerissene Wunde. Man nehme aber nicht unnötig Wurzelwerk weg, kürze auch die Wurzeln nicht auf kurze Stummel, sondern behalte von den Wurzeln so viel als möglich bei. Die Wurzeln dienen eben nicht nur zur Wasser- und Nahrungsaufnahme, sondern auch zur Verankerung des Baumes im Boden, und ein Baum mit langen, gut verteilten Wurzeln steht fester, als ein solcher mit schlecht verteilten Wurzelstummeln.



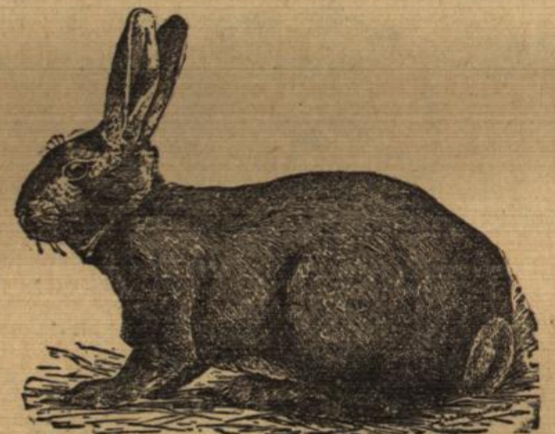
## Wie ist es nun mit der Baumkrone?

Abbildung 1 zeigt den Baum, wie er aus der Baumschule kommt, mit voller Krone. Das Mißverhältnis zwischen Krone und Bewurzelung ist sofort erkennbar. Es wird kaum berücksichtigt, daß auch die im Winter schlafenden Stämme und Zweige, weil sie Wasser verbrauchen, verdunsten. Die stark beschränkte Bewurzelung und der fast vollkommene Mangel an Feinerwurzeln beschränkt die Wasseraufnahme am neuen Standpunkt auf ein ganz geringes, während die nicht zurückgeschnittene Laubkrone bis zur erfolgten Wiederbewurzelung des Baumes den gewohnten winterlichen Bedarf hat, der durch die Frühlingswärme noch vergrößert wird. Wenn verpflanzte Obstbäume eingehen, heißt es gewöhnlich, sie seien erfroren. In Wirklichkeit sind sie verrotten. Deshalb soll durch starken Rückschnitt der Krone deren Wasserverbrauch der verstümmelten Bewurzelung möglichst angepaßt werden. Das geschieht durch Rückschnitt nach Art der Abbildung 2. Dieser Rückschnitt führt tief in das alte Holz hinein. Außerdem werden alle feinen Nebenästen, die für den zukünftigen Kronenaufbau nicht unbedingt erforderlich sind, unmittelbar am Hauptast entfernt. Bei den Hauptkronenästen, den sogenannten Leitästen, schneidet man derart, daß man das älteste Holz so weit als möglich zurücknimmt, immer aber nur bis zu einer Stelle, wo ein Ast jüngerer Generation abweicht. Dieser sei möglichst ein einjähriger Trieb, weil solche Jungäste immer am besten austreiben. Diese Endleittriebe werden dann um  $\frac{2}{3}$  gekürzt. Ein jeder Leitast ende aber in einem einjährigen Triebe dieser Art.

## Vieh- und Geflügelzucht

### Das blaue Wiener Kaninchen.

Unstreitig gehört das Blaue Wiener Kaninchen zu den besten Nutrasassen, die die Gegenwart aufzuweisen hat. Es bringt bei leichtem Knochenbau einen guten Fleischansatz, so daß Tiere von 8—9 Pfund keine Seltenheit sind. Dabei gewinnt man noch ein gutes Fell von gleichmäßiger Färbung. Auch die Fruchtbarkeit ist befriedigend. Doch soll



der Züchter sich mit acht Jungen für den Wurf begnügen, die auch der Zahl der Saugwarzen entspricht und daher gut ernährt werden können. Bei Kreuzzucht läßt diese Rasse an Widerstandsfähigkeit und Wetterfestigkeit nichts zu wünschen übrig. Die äußere Form des Tieres zeugt Verwandtschaft mit den belgischen Riesen, erinnert auch an den Lothringer Schlag. Die bläuliche Farbe des Haares muß bis zur Untertaille heruntergehen, da nur dadurch eine gleichbleibende Färbung erzielt wird. Der Wert des Fells hängt außerdem von einer gleichmäßigen Ausfärbung der übrigen Körperteile wesentlich ab.

## Hauswirtschaft

### Wärmepopf.

Will man Braten oder ein Restchen Gemüse schnell aufwärmen, oder will man Reis weichquellen, so benutze man den wenig bekannten „Wärmepopf“. Er besteht aus einem gut verzinnnten Topf mit festem Griff, in dem man ein genau einpassendes Porzellangefäß in Gestalt einer Puddingform mit Griff und gut schließendem Deckel ein-



setzt. Das Porzellangefäß läßt sich leicht sauber halten, was einen bei einem Rückengerät nicht zu unterschätzenden Vorteil bedeutet. Es braucht wohl kaum erwähnt zu werden, daß man das nötige kochende Wasser in den Haupttopf einfüllt, ehe man den Porzellaneinsatz hineingibt. Der Wärmepopf ist auch vorzüglich geeignet, um einen Pudding zu bereiten; nur lasse man den Topf, sobald der Pudding gar ist, und man ihn aus dem Wasserbade nimmt, ein Weilchen auskühlen, ehe man ihn öffnet.

# Deutschlands Wirtschaftslage

(September 1928.)

Von Dipl. oec. G. H. Frische, Volkswirt R.D.V.

Am 1. September haben die Höchstleistungen aus dem Reparationsplan begonnen, die von nun an 2,5 Milliarden reichsmark jährlich bis in unbegrenzte Zeit betragen sollen. Als der Daves-Plan zur Anwendung gelangte, glaubten selbst die allergrößten Optimisten nicht, darauf rechnen zu können, daß derartige Leistungen, die in der Weltgeschichte einzig dastehen in vollem Maße gebracht werden können. Die deutsche Wirtschaft hat das schier Unglaubliche erwirkt und damit vor aller Welt gezeigt, von welcher unvergleichlichen gesunden Konstitution sie ist. Alle Schwierigkeiten und oft außerordentlich ernsten Krisen, die sie in einzelnen Teilen oder auch in ihrer Gesamtheit durchmachen mußte, waren lediglich durch die Abnormität der an sie gestellten internationalen Forderungen, denen sie gewissenhaft nachkam, bewirkt und haben niemals auch nur das Geringste an dem gesunden Grundzug des Wirtschaftslebens als solchem zu tun gehabt. Um so dringender muß jetzt die Forderung an die Gläubigerstaaten gerichtet werden, in Anerkennung des unentwegten ehrlichen Willens und der unvergleichlichen Leistungen Deutschlands zur umfassenden Revision des Daves-Planes zu schreiten. Das allergrößte Interesse an dieser Revision sollten gerade diejenigen internationalen Gruppen haben, die an der deutschen Wirtschaft kapitalistisch interessiert sind. Insbesondere die amerikanischen Finanzkreise, denen zweifellos an einer recht hohen Verzinsung und Fruchtbarkeit ihres in Deutschland investierten Kapitals gelegen sein wird, können sich bei dem ihnen eigenen kaufmännischen Klarsicht der Tatsache nicht entziehen, daß die im Daves-Plan vorgesehenen und in fünf Jahren ungemildert zur Anwendung gekommenen Reparationsbestimmungen hemmend auf die Fortentwicklung der deutschen Wirtschaft ist bereits ins Enorme gestiegen und wird in den nunmehr begonnenen Jahren der Höchstleistung noch weiter steigen. Ein nicht unbeträchtlicher Teil dieser Lasten wird neben dem produktiven Kapital erfahrungsgemäß von der Arbeitnehmer- oder Konsumentenschaft getragen, und damit ist wiederum eine zunehmende Verschärfung der sozialen Spannungen verbunden, in deren Folge elementare Entladungen immer schwieriger vermieden werden können. Es ist gar kein Zweifel, daß das sehr beachtenswerte Ansehen der kommunistischen Seite im Reichstag darauf zurückzuführen werden muß. Die Deutschland ausgeübten Reparationslasten stellen die erfolgreichste Werbung für den Kulturwerte zerstörenden Kommunismus dar. Will man verhindern, daß die kommunistische Revolution in Europa eines Tages bittere Wirklichkeit wird, dann soll man sich beeilen, einen Bazillenherd gefährlichster Art, wie ihn das Reparationsproblem heute darstellt, auszumergen und an seine Stelle den friedlichen freien Wettbewerb souveräner Wirtschaften treten zu lassen.

Eines der ernstesten Kapitel im deutschen Wirtschaftsleben sind die Steuerlasten, die durch die große internationale Schuld ins Ungeheuerliche angewachsen sind und die gesamte Lebenshaltung außerordentlich verteuern. Es ist dringend notwendig, einen gesunden Finanzausgleich mit dem Ziele einer Milderung der Steuerlast zu schaffen, wobei in erster Linie an die Stärkung der Steuerhoheit des Reiches gedacht werden soll und beabsichtigt ist, das Steuerwesen der Länder und Gemeinde auf das Reich zu übertragen. Aber es ist gänzlich ausgeschlossen, durch derartige Methoden eine wesentliche dauerhafte Erleichterung herbeizuführen, wenn keine Milderung des von außen auf die deutsche Wirtschaft gelegten Druckes mit solchen Maßnahmen Hand in Hand geht.

Aber hier liegen nicht die einzigen Schwierigkeiten und Gefahren, die die Reparationszahlungen mit sich bringen. Gerade in der jüngsten Zeit hat sich eine bisher wenig beachtete Folgeerscheinung recht peinlich bemerkbar gemacht. Der Kurs der Reichsbank-Anteile, der zu Beginn dieses Jahres 188 % betrug, ist in der ersten Hälfte des Septembers bis über 300 % gestiegen. Das durch die Autoren des Daves-Planes sehr mangelhaft angelegte Gewinnverteilungssystem der Reichsbank läßt einer wilden Spekulation alle Möglichkeiten offen und lockt insbesondere ausländische Großspekulanten zu hohen Hazardspielen an. Allein diese Vorgänge sollten genügen, um zu zeigen, was für ungünstige Folgen die rein vom politischen Standpunkt durchgeführte Regelung des Reparationsproblems durch den Davesplan im Wirtschaftsleben haben kann, und es läßt sich zurzeit noch nicht übersehen, wohin es führen wird, wenn die Anteile der deutschen Notenbank weiter als ein Spielball in die Hände der internationalen Spekulation gerissen werden. Darum ist es dringend notwendig, daß bei der hoffentlich recht bald erfolgenden endgültigen Regelung des gesamten Reparationsplans auch ein neues Reichsbankgesetz geschaffen werden muß, das die Reichsbank als ein privatrechtliches Unternehmen, wie sie durch den Artikel 37 des Reichsbankgesetzes möglich geworden sind, von vornherein ausschließt.

Auf deutscher Seite sind alle ernstlichen Bestrebungen im Gange, um das wirtschaftliche Leben auf solider Höhe zu erhalten und ihm durch internationale Handelsabkommen immer wieder neues Blut zuzuführen. So plant man unter anderem eine Neugestaltung des bisher in Geltung befindlichen Zolltarifs, die zur Erleichterung des Absatzes von Wirtschaftsgütern beitragen kann und der staatlichen Wirtschaftspolitik die Möglichkeit gibt, allen monopolistischen Auswüchsen irgendwelcher privaten Interessentkreise wirksam entgegenzutreten. An diesen Bestrebungen sind Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen beteiligt und — wie die Dinge augenblicklich stehen — kann auch erwartet werden, daß noch in der Legislaturperiode der gegenwärtigen Reichsregierung ein befriedigendes Resultat erzielt werden wird.

Das Gesamtbild der gegenwärtigen deutschen Wirtschaftslage läßt sich also vielleicht kurz so fassen: Das Wirtschaftsleben Deutschlands ist im Grunde gesund. Die immer wieder zutage tretenden Schwierigkeiten haben ihren Ursprung in der Unhaltbarkeit der bereits 5 Jahre auf der Wirtschaft lastenden Daves-Verspflichtung. Die Falschschlüsse dieses Reparationsplans drohen sich bereits außerordentlich gefährlich auszuwirken und lähmen die für die Weltwirtschaft günstige Höherentwicklung der deutschen Volkswirtschaft. Die Art, mit welcher der Staat und die wirtschaftlichen Organisationen gegen diese Mißstände ankämpfen und den Willen zum Aufstieg des Volkes und seiner Wirtschaft nähren, berechtigt zu dem größten Vertrauen für alle an der deutschen Wirtschaft interessierten Kreise. Deutschlands Wirtschaft wird gesunden, weit sie gesunden will!

## Verschiedenes.

### Die Tat des Blinden.

Ungeheures Aufsehen erregt ein Prozeß, der gegenwärtig in Paris gegen einen Blinden namens Beranger wegen

Mordversuch verhandelt wird und dem das Motiv verschmähter Liebe zugrundeliegt. Daß Blinde irgendwelche Verbrechen begehen, geschieht äußerst selten, schon wegen der Schwierigkeiten, die ihnen aus ihrer körperlichen Behinderung erwachsen. Schon aus diesem Grunde ist der Prozeß gegen Beranger ungewöhnlich, dessen Vorgeschichte und Begleitumstände überdies so romanhaft sind, daß das Pariser Publikum sich zu den Verhandlungen drängt, wie zu einem spannenden Theaterstück. — Der Kriegsinvalide Beranger fuhr in einem kleinen Wagen in der Stadt umher und verkaufte mit Genehmigung der Behörden Lotterielose, Theaterkarten und Ähnliches, wobei er sehr guten Absatz erzielte und sich sogar ein für seine Verhältnisse recht stattliches Vermögen erworb, von welchem er im Verein mit seiner Invalidenrente recht behaglich leben konnte. Seine getreue Helferin bei seinen Geschäftsfahrten war ein junges Mädchen namens Luise Martel, die Tochter seiner Wirtsleute, die ihn zu begleiten pflegte, ihn im Verkehr mit der Kundschaft unterstützte und sich auch sonst in jeder Weise Mühe gab, sein trauriges Los zu erleichtern. Der Blinde machte ihr schließlich den Vorschlag, ihn zu heiraten, worauf sie in Anbetracht der „guten Partie“ auch einging. Bald aber merkte der Kriegsbeschädigte mit der Feinfühligkeit der Blinden, daß ihr Wesen sich veränderte, und gute Freunde trugen ihm die Nachricht zu, daß sie eine Liebchaft mit einem jungen Tischler in der Nachbarschaft angefangen habe. Hierzu schwebte er lange Zeit, doch endlich machte er noch die Wahrnehmung, daß die junge Frau ihn beizahl, wahrheitsgemäß, um ihren Liebhaber zu unterstützen. Dies ließ seine Rachepläne zur Tat reifen. Er lud den Nachbarn zum Kaffee ein und schüttete dem Paare in einem unbewachten Augenblick Sublimat in die Tassen, das er sich zu verschaffen gemußt hatte. Zum Glück wurden die beiden durch den Geruch aufmerksam, so daß sie nur wenig von der giftigen Flüssigkeit zu sich nahmen. Trotzdem liegen die unglückliche Frau und ihr Liebhaber mit schweren inneren Verletzungen im Krankenhaus darnieder.

### Stierkampf auf Motorrädern.

Zum erstenmal werden demnächst in einer spanischen Stierkampf-Arena bei dem Kampf Motorräder statt Pferde Verwendung finden. Der mit Spannung erwartete Versuch wird in Pontevedra, der Hauptstadt der gleichnamigen, in der portugiesischen Grenze gelegenen Provinz, im Rahmen eines Stierkampfes vor sich gehen. Wenn er erfolgreich verläuft, wollen die spanischen Tierzuchtvereine den Antrag stellen, bei künftigen Stierkämpfen an Stelle der Pferde regelmäßig Motorräder zu verwenden.

### Steuerdruck auch in England.

Wer von einer Reise aus England zurückkommt, weiß nicht genug zu berichten von dem furchtbaren Steuerdruck, der auf dem Lande liegt. Man erzählt von alten Adelsfamilien, die ihre Schlösser in den vornehmsten Gegenden Londons verkaufen oder vermieten, einfach weil sie nicht mehr imstande sind, die nötigen Gelder zu ihrer Instandhaltung auszubringen. Trotzdem scheint es, als ob gerade England das Land sei, in dem sich in den letzten zwanzig Jahren die meisten großen Vermögen in einer Hand vereinigt haben. Jüngst ist beispielsweise Sir George Wills gestorben, der ein Vermögen von 10 Millionen Pfund hinterlassen hat. Bei dieser Gelegenheit erinnern sich verschiedene englische Zeitungen an die jüngst veröffentlichte Reichsstatistik, die Auskunft gibt über die großen Einkommen. Nach ihr gibt es im Königreich 562 Personen, die ein jährliches Einkommen von 50 000 Pfund Sterling, also einer Million Mark haben. 562 Personen im Jahre 1928: Eine nahezu unglaubliche Zahl. Um so unerhörter, als es solcher Pfund-millionäre im Jahre 1906 in England nur 19 gegeben haben soll. Wobei allerdings in Betracht zu ziehen ist, daß die direkte Steuer erst mit dem Kriege in England eingeführt wurde und daß vorher nur allerdings gewaltige Verbrauchs- und Luxussteuern in diesem Lande üblich waren.

### Einem roten Blumentopf angetraut.

In der Nähe von Shanghai, in der kleinen chinesischen Stadt Sutsion, wurde jüngst ein junges Mädchen aus vornehmer Familie einem roten Blumentopf angetraut. Einen roten Blumentopf zu heiraten, ist allerdings eine eigenartige Sache; in China ist so etwas aber noch heute üblich. Stirbt nämlich der Bräutigam noch vor der Hochzeit, so kommt es häufig vor, daß das junge Mädchen erklärt, nie wieder einen anderen Mann lieben und heiraten zu wollen. Es wird daher eine regelrechte Hochzeit mit dem Toten gehalten und den verstorbenen Bräutigam vertritt eben der Blumentopf. Nun ist die junge Frau Witwe, muß zu den Eltern des Verstorbenen ziehen und ist ihr Leben lang zur Keuschheit verurteilt.

### Sein Ideal.

Ein originelles Heiratsgeloeb veröffentlichte kürzlich ein Amerikaner namens Wation in einer Volkstümlichen Zeitung, und er bekam so viele Angebote darauf, daß er eine zweite Anzeige aufgab des Inhaltes, daß er bitte, ihm keine weiteren Angebote mehr zuzuschicken, da die vorhandenen bereits genügen würden, um weit über hundert ehesuchende Männer zu versorgen. Folgendes war der Wortlaut seines Heiratsgeloebes: „Ich bin nach dem Kalender zwar über 70 Jahre alt, nach meinem Wohlsein aber erst 25 und habe Lust, es noch mit der Ehe zu probieren. Die Frau, die mein Ideal darstellt, will, muß 20 bis 25 Jahre alt sein, schöne Augen, schöne Zähne, volles Haar und wohlgeformte Hände und Füße haben. Sie muß aus guter, wenn auch einfacher Familie sein und selber in gutem Rufe stehen. Sie wird sich sehr elegant anziehen dürfen, aber sie soll ihre Kleider keineswegs nach der herrschenden Mode anfertigen lassen, die Matronen zu Nachfälschen und junge Mädchen zu geschlechtslosen Wesen macht. Die Frau meines Ideals soll sich in Gewänder kleiden, die ihrem eigenen Geschmack und ihrer Persönlichkeit entsprechen, unbekümmert um das, was die Modenarrinnen tun. Ich wünsche dagegen nicht, daß meine Frau Schmutz irgendwelcher Art trägt, denn es gibt nichts Dämmeres, als einen schönen Körper mit allerlei Götterkram zu beklängen. Mein Ideal will reiten und ein Auto lenken können oder bereit sein, dies zu lernen. Sie darf weder nähen, noch eine andere Art Handarbeit machen, denn dieses Fingerpiel ist nichts als eine Maske der Dummheit (1). Sie muß gerne lesen und viel gelesen haben, aber keine Romane, denn diese sind nichts als Lüge. Klavierpielen und Singen darf sie nur, wenn sie eine wirkliche Künstlerin in diesem Fache ist, denn es gibt nichts Unangenehmeres, als musikalische Stümper. Sie muß mich überall hin begleiten und keine Launen haben, denn eine launische Frau ist eine vom Teufel gefandene Heimgewinnung. Im Hause und über ihre Diensthöfen wird sie unumschränkt Herrin sein, auch über mich, aber ich verlange, daß sie sich auch nicht in meine Angelegenheiten mischt. Am Hochzeitstage wird sie von mir 50 000 Dollar erhalten, deren Zinsen sie nach Belieben verwenden kann, denn es ist demütigend, wenn die Frau ganz abhängig vom Manne ist. Sie soll die Zinsen aber aufbrauchen und nicht zum Kapital schlagen, denn es gibt nichts Häßlicheres, als eine geizige Frau. Wenn sie Vermögen hat, so soll ihr dieses sichergestellt werden; ich will eine Frau haben und keinen Geldsack! Mein Ideal darf nicht tanzen, denn ich finde es häßlich, wie besessen herumzuhippen. Dies alles soll kein Muß für sie sein, sondern ein Vertrag, den sie nach ihrem eigenen freien Willen mit mir abschließt und

dessen gewissenhafte Innehaltung zu unserem beiderseitigen Besten dienen wird.“ — Abgesehen von einigen Uebertreibungen kann man diese als seinem Ideal entsprechend aufgestellten Forderungen wohl recht vernünftig und keineswegs unerfüllbar nennen, und wenn der unternehmungslustige Freier eiltliche Jahrzehnte jünger wäre, so hätte sich sicher die Zahl der Bewerberinnen noch vervielfacht.

### Das neueste Raufschiff.

In Paris und London ist der Peyote. Es ist dies ein Abjud aus einem kleinen dornenlosen Kaktus, der im mittleren und nördlichen Mexiko wächst. Er schmeckt zwar abscheulich bitter, erzeugt aber eine Art Wachtraum, in dem sich nach Art eines Filmbandes auf dem Untergrunde der geschlossenen Augenlider eine Folge von bunten und mannigfaltigen Visionen abrollt. Die Ärzte versichern, daß der Genus dieses Getränkes völlig unschädlich sei. In Paris und London schenken bereits verschiedene elegante Lokale diesen Trank aus.

### Viermal zum Tode verurteilt.

In einer Vorstadt von Newyork ist dieser Tage in ärmlichen Verhältnissen und hochbetagt ein Türke gestorben. — Noch vor wenigen Jahren war er der Besitzer eines riesigen Vermögens und einst, vor vielen Jahrzehnten, ein hoher Würdenträger am türkischen Hofe. Es handelt sich um Adam Pascha, einen der besten Freunde und Vertrauten des letzten Sultans. Jahrzehntelang war Adam Pascha der Vorstand aller Hofämter des Kaisers der Türkei. Sein Lebenslauf gestaltete sich sehr abwechslungsreich, denn Adam Pascha war nicht weniger als viermal zum Tode verurteilt. Jetzt ist er wirklich gestorben, im Alter von 99 Jahren. Das erste Todesurteil hatte eine geringfügige Ursache. Adam Pascha verfügte eines Tages, daß ein Eunuch, der seinen Posten unerlaubt verlassen hatte, streng bestraft werde. Der Sultan geriet in eine furchtbare Wut, als er von der Bestrafung Kenntnis erlangte. Er ließ den Eunuchen rufen, befohlen ihm reichlich für die erlittene Strafe und beschloß, den Pascha zum Tode zu verurteilen. Dilem Beschluß folgte auch die Tat. Am nächsten Tag erhielt Adam Pascha die gefürchtete Seidenschnur. Dies war bekanntlich die Art, wie man anno dazumal am Sultanshofe dem Unglücklichen zur Kenntnis zu bringen pflegte, daß seine Anwesenheit auf dieser Welt unerwünscht sei. Eine Berufung gab es in solchen Fällen nicht, ein anderer Hofbeamter als Adam Pascha hätte auch keinen Augenblick nachgedacht, was er zu tun habe, er hätte sich erhängt. Anders Adam Pascha. Er warf sich dem Großherrn zu Füßen, erinnerte ihn an die Dienste, die er der türkischen Porte erwiesen habe und die er noch zu erweisen gedente, und der Sultan begnadigte ihn. Erst viel später stellte sich heraus, daß Intriganten dem Herrscher eingeredet hatten, der Eunuch, den Adam Pascha bestraft hatte, habe einmal des Sultans Bruder das Leben gerettet. So nahm das erste Todesurteil ein gutes Ende. Das zweite und dritte Mal sollen gleichfalls geringfügige Anlässe die unmittelbare Ursache des Jorns des Großherrn gewesen sei und die Folge war in beiden Fällen wieder die Seidenschnur. Adam Pascha verhandelte stets, das Mittel des Herrschers wachzurufen und in den beiden Fällen ertrann er dem sicheren Tode. Als der Pascha dann das vierte Mal die Seidenschnur erhielt, glaubte er selber nicht mehr an die Möglichkeit eines Gnadenaktes. Er übernahm feierlich das Symbol des Todesurteils, und als in der Nachtstunde zwei Abgesandte des Sultans erschienen, um Nachschau zu halten, ob der Mann seine Pflicht getan, stellten sie fest, daß die Leiche Adam Paschas an der Fensterkreuzung baumle. Sie ließen vorschriftsmäßig den Gefenken in dieser Lage, bis zu den Morgenstunden. Ungeheim war die Verwunderung, als am nächsten Tage die Leiche abgeschritten wurde. Es war keine Leiche, sondern eine Wachs- puppe. Adam Pascha hatte offenbar nach dem dritten Todesurteil mit einem vierten gerechnet und dementsprechend vorgebeugt. Selbstverständlich hatte er die Nacht, während seine Leiche an der Seidenschnur hing, zur Flucht verwendet. Er war nicht mit leeren Händen geflohen; als reicher Mann kam er in Newyork an. Vor etlichen Jahren hat er sich durch falsche Spekulation ruiniert. In der letzten Zeit war der Hochbetagte auf die Freigebigkeit seiner wenigen Freunde angewiesen.

### Im Kanal tauchen Haifische auf.

Zwei Fischer fühlten in der Nähe von Folkestone beim Nebeinziehen plötzlich einen gewaltigen Druck, und ihr Boot wurde mit großer Schnelligkeit nach der offenen See zu fortgezogen. Im Netz besand sich demnach ein ungemein großer und starker Fisch. Schließlich gelang es den vereinten Anstrengungen der beiden, das Tier zu ermüden, und als sie das Netz in die Nähe des Bootes gebracht hatten, erblickten sie die große Schwanzflosse eines starken Haifisches, der mit dem Schwanz nach den Fischern schlug. Schließlich waren sie imstande, den Fisch ins Boot zu ziehen, wo sie ihn mit anderen Netzen und dann mit einem aufammengefalteten Segel bedeckten und so lebend nach Folkestone verbrachten. In der letzten Zeit haben die Kanalfischer vielfach Haifische gerade in der Gegend bemerkt, die bei Versuchen zum Durchschwimmen des Nermelkanals bevorzugt wird.

## Bücher.

Der Kalender des Badischen Bauernvereins für 1929 ist vor kurzem als statliches Buch in schmucker Form erschienen. Es würde zu weit führen, hier auch nur erwähnungsweise auf alles einzugehen, was der Kalender an gediegenen Erzählungen enthält und heiteren Inhalts, an belehrenden Abhandlungen, an Ratsschlägen für Haus und Hof, an Scherz, Humor und Zeitvertreib bietet, an dem auch der mit wertvollen Preisen ausgestattete Rätselwettbewerb seinen Anteil haben wird. Möge der schmucke Bauernvereinskalendarer zu seinen zahlreichen alten Freunden in diesem Jahre viele neue hinzugewinnen.

## Geschäftliche Mitteilungen.

20 Jahre Neue Höhere Handelsschule Calw. Die Neue Höhere Handelsschule in Calw (Direktor Jügel) kann mit Beginn des Winter-Semesters am 10. Oktober d. Js. auf ihr 20 jähriges Bestehen zurückblicken. In dieser Zeit sind nahezu 3500 Schüler, davon viele aus allen Teilen des Auslandes, durch die Schule gegangen und haben hier das Rüstzeug für ihren späteren Beruf erhalten. Die Anstalt wurde gegründet im Jahre 1908. Schon nach drei Jahren war sie dank des guten Rufes, dessen sie sich im In- und Ausland erfreut, zu klein, sodaß im Jahr 1911 das Hauptgebäude durch einen Anbau erweitert und im Jahr 1912 ein weiteres Gebäude erstellt werden mußte. Die Anstalt gliedert sich in eine 6-klassige Realschule mit dem Lehrplan der höheren Schulen, in eine Handelsabteilung mit Halbjahrs- und Jahreskursen sowie in Ausländerkurse. In dem modern eingerichteten Schülerheim finden die Schüler zweckentsprechende Wohnung und gute, reichliche Verköstigung.

Den zarten Tönen  
Kunstseidener Sachen  
gibt Persil  
neue frische und  
neuen Glanz!



Man drückt das Wäschestück in kalter Persil-  
lauge leicht aus und spült gleichfalls in kaltem  
Wasser, dem man zur Auffrischung der Farben  
etwas Küchenessig beigibt.  
So einfach ist das Waschen!

**Persil bleibt Persil!**

**Vergleich.**

In Sachen  
des Otto Friedrich Hofmann, Landwirt in Siegelbach  
gegen  
den Otto Mann, Karl Jakob Sohn, Landwirt in  
Siegelbach  
wegen

Beleidigung.

Der Beklagte Otto Mann, Karl Jakob Sohn,  
Landwirt in Siegelbach nimmt die gegen den Kläger  
Otto Friedrich Hofmann, Landwirt in Siegelbach  
gemachten verleumdenden Aussagen, daß derselbe  
vom Zimmerplatz der Gebr. Widmann hier 2 Bremf-  
hölzer gestohlen habe, mit dem Ausdruck tiefen Be-  
dauerns zurück.

Als Buße bezahlt der Beklagte 50 RM., und  
zwar 30 RM. an die Milchgemeinschaft Siegelbach  
und 20 RM. an den Schwesternverein in Siegel-  
bach. Ferner hat er die Kosten der heutigen Ver-  
handlung zu tragen. Außerdem ist die Zurücknahme  
im „Unterländer Boten“ und im „Landboten“ je  
3 mal zu veröffentlichen.

Siegelbach, den 10. September 1928.  
Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben:  
gez. Otto Mann.

Zur Beglaubigung.  
Das Gemeindegericht:  
gez. G o o ß, Brgmstr.

**Palast-Lichtspiele**  
Sinsheim „Stadtpark-Saal“

Samstag, 15., Sonntag, 16. September  
jeweils abends 8 1/2 Uhr. Sonntag nach-  
mittags 3 Uhr.

**Tom-Mix**

der unübertroffene König der Sensationen in  
seinem neuesten Film.

Die Todesfahrt auf dem Black-River.

II.

**Mady Christians**

in

**Der Sohn der Hagar**

Nach dem Meisterroman von Paul Keller.

**Wochenschau**

**Landesbank für Haus- und Grundbesitz**

eingetragene Genossenschaft mit  
beschränkter Haftpflicht

Zweigstelle Sinsheim a. E.

gewährt ihren Mitgliedern

Vorschußdarlehen, Kredite in  
laufender Rechnung diskoni-  
tiert Wechsel, vermittelt Hypo-  
thekenkredit nimmt auch von  
Nichtmitgliedern

Geld in laufender Rechnung

**Spareinlagen u. Depositengelder**

zu günstigen Bedingungen an.

„Palmbräu-Märzen“  
Ein gutes Tröpfchen  
Mach die Prob!  
Und trink ein Schöppchen

Das  
**Radiumheim - Neckargemünd** bei  
Heidelberg  
dient vor allem der modernsten Form der Krebsbekämpfung. Das Radium-  
heim verfügt unter allen deutschen Instituten über die größte Menge  
strahlender Substanz.  
Wiss. Beratungsstelle zur Bekämpfung von Krebs, Tub. Haut-Geschlkrhk.  
Institut Mannheim 0 2, 1 Tel. 26747.  
u. im Radiumheim Neckargemünd Tel. 45.

**Automobilisten!**  
Abgefahrenere und beschädigte  
Reifen werden in meiner neu errichteten, mit den  
modernsten Apparaten ausgestatteten  
**Dampf-Vulkanisier-Anlage**  
nach den Grundsätzen der Neufabrikation sorgfältigst  
instandgesetzt.  
**G. Hartlieb** Sontheim-  
Heilbronn  
Telegramme: Hartlieb Heilbronn  
Fernsprecher: Heilbronn Nr. 1736

Eine gute Drucksache  
ist die beste **Geschäftsreklame**

Gasthaus z. Krokodil  
**Welt-Kino WK Sinsheim**

Samstag, 15. u. Sonntag, 16. Sept. 1928.  
jeweils abends 8 30 Uhr  
**Die „Frau mit dem Weltrekord“**  
Damen-Schwimm-Sportfilm in 6 Akten  
mit der Meisterschaftsschwimmerin Lee-  
Parry in der Hauptrolle.  
Beiprogramm:  
**Der windschiefe Tieger**  
Grotteske in 2 Akten.  
**Gesamtansicht von Prag**  
Zu zahlreichem Besuch ladet freundl. ein  
Die Direktion.

**Arbeitsvergebung.**  
Auf dem Submissionswege sind zu vergeben:  
**Schreinerarbeiten:** zwei Zimmerböden zu legen,  
2 Fenster mit 4 Flügeln (Eichenholz), 1 Zimmer-  
türe, 1 Küchentisch, 1 Geschirrschrank mit Glas-  
aufsatz.  
**Flaschnerarbeiten:** 1 Dachrinne (Zinkblech), 2 Ab-  
laufrohre für Wasserstein.  
**2 Terrazzo-Wassersteine.**  
Schriftliche Angebote bis **Samstag, 22. Sep-  
tember** erbeten.  
**Heinrich Scherzer, Bockschaff, Ortsstr. 15.**

Größte Auswahl in Qualitäts-  
**Pianos**  
zu äußerst günstigen Preisen und Bedingungen.  
Besichtigung ohne Kaufzwang.  
**Karl Hochstein, Heidelberg**  
Musikhaus, Hauptstraße 73.

**Kohlenlager**  
Wilh. Schuchmann, Sinsheim.  
Für den Bedarf in allen Sorten Kohlen  
bringe ich mich nochmals in Erinnerung.  
Abgabe erfolgt frei Haus.

**Hohlblocksteine**  
ohne Sand und Kies, nur aus separierter Eisen-  
bahnschlacke hergestellt, höchste Stabilität, beste Wärme-  
haltung absolut trockenes Mauerwerk. Zugelassen durch  
befonderen Erlaß des Bad. Ministeriums des Innern  
vom 3. XII. 26 für 3/2 geschloßige Bauten.  
Ferner: **Schlackensteine, Blocksteine** für  
Zwischenwände, Kamintrömmeln, Mauer-,  
Verputz-, Beton- und Pflasterfund. Ge-  
waschene Schlacken zum Betonieren,  
Schlackensand, Sackfall, Eisenbeton-  
deckenträger, „Legiba“.

**Süddeutsche Bausteintwerke**  
Kälberer & Cie., Wiesloch.  
Fernsprecher Nr. 11.  
Vertreter für den Bezirk Sinsheim:  
**Robert Smelin in Sinsheim.**

**Gelegenheitskäufe**  
in **Fahrrädern**  
Wegen bevorstehendem Saisonabschluss verk. ich  
eine Anzahl erstklassiger Herren- u. Damenräd-  
ern, 3 Jahre Garantie, mit leichtem Farb-  
schlern zu außerordentlich niedrigen Preisen. Pri-  
ma Gummi, Solinger Stahl gerant. Teilzahlung  
a. Wunsch. Wochenraten Mk. 2.50.  
**Schütz, Heidelberg**  
Brückenstraße 12.  
Bitte die Hausnummer zu beachten!

**Grisch eingetroffen:**  
Neue Holl. Vollheringe  
Bismarckheringe  
inf. 4 Ctr. 2 Ctr. u. 1 Ctr. Dosen  
Herings- u. Fleischsalat  
**Ludwig Moll**  
b. d. Kirche. Telefon 344

**Prächtiges Haar**  
erzeugt Dr. Buefle's Brenn-  
nessel-Spiritus.  
**Richard Wagner - Drogerie.**

**HONIG**  
Echtheit durch bodenständige Kon-  
trolle garantiert. 10 Pf.-Eimer  
M. 10.70, 5 Pf.-Eimer M. 6.20  
(franko) bei Voreinsendung,  
Nachnahme 30 Pfg. mehr. Zurück-  
nahme bei Nichtgefallen.  
K. PUNDSACK, Lehrer a. D.,  
Hude 141 I. Oldenburg  
Mitglied der Vereinigung deut-  
scher Imker u. Honighändler e.V.

**Dankfagung.**  
Jedem der an  
**Rheumatismus,**  
**Schias oder Gicht**  
leidet, teile ich gern kosten-  
frei mit, was meine Frau  
schnell und billig kurierte.  
15 Pfg. Rückporto erbeten.  
**H. Müller, Oberpostsekretär**  
a. D. Dresden 313, Neustädter  
Markt 12.

**Kennen Sie dieses Zeichen?**  
Sie finden es auf jedem Hefte der Lieb-  
lingszeitschrift der Gebildeten: „Wester-  
manns Monatshefte“, die sich in mehr als  
72 Jahren durch ihre klare, gesunde Ein-  
stellung in allen schöngeistigen Fragen die  
Herzen Hunderttausender erobert haben.  
Die Hefte enthalten eine Fülle von Bei-  
trägen unterhaltender und belehrender  
Art auf allen Gebieten des Wissens,  
Denkens, Forschens und Schaffens.  
Der besondere Wert von „Westermanns  
Monatsheften“ wird durch die zahlreichen  
Farbdrucke, die künstlerisch auf tellener  
Höhe stehen — Vierfarben-, Offset- und  
Kupferstichdrucke — wesentlich erhöht.  
Darum lesen auch Sie „Westermanns  
Monatshefte“!  
Eine Probenummer erhalten Sie gern  
kostenlos. — Lieferung durch jede gute  
Buchhandlung.  
Verlag von Westermanns Monatsheften, Braunschweig  
Markt 12.

**HAMBURG-AMERIKA-LINIE**  
**HAMBURG 1.**  
Nach  
**Nord-, Mittel- und Süd-AMERIKA, KANADA**  
und allen Häfen der Welt  
Alljährliche Veranstaltung von Ver-  
gnügungs- u. Erholungsreisen zur See  
Vertretungen an allen größeren  
Plätzen.  
**Hermann Betsch**  
Sinsheim i. B.  
Hauptstr. 304.